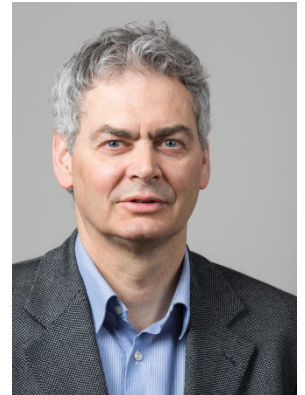


## LEITARTIKEL DES STADTRATES

SEPTEMBER 2016

STADTPRÄSIDENT UELI MÜLLER, SP  
RESSORT PRÄSIDIALES



### EIN LOBLIED AUF DAS GIPFELGLÜCK UND DAS SCHEITERN

Als Ausgleich zu meiner meist „sitzenden Tätigkeit“ als Stadtpräsident und Berufsschullehrer zieht es mich in der Freizeit häufig in die Berge. Den Kopf auslüften, die Beine bewegen, den Kreislauf in Schwung bringen... Auf einem Gipfel zu stehen, löst Glücksgefühle aus. Warum? Man hat eine körperliche Leistung vollbracht. Man hat die technischen Anforderungen gemeistert. Die Kameradschaft beflügelt. Das Wetter stimmt. Die Sportzentrum-Abrechnung ist weit weg, der Illnauer Dorfplatz ebenso. Der Horizont scheint endlos, Gipfel an Gipfel. Berge besitzen eine Anziehungskraft; neue Ziele werden ins Auge gefasst. Gefährlichkeit als Reiz: Wie kommen wir am besten rauf?

Neben dem Erfolg gibt es in den Bergen aber auch das Gegenteil. Die Umkehr, die Routenänderung, den Verzicht auf den Gipfel. Für das Scheitern gibt es viele Gründe. Äussere, aber auch solche, die einen selbst betreffen. Unwohlsein, Müdigkeit, Höhenkrankheit. Aber auch Steinschlag und Lawinengefahr. Wetter, das sehr schnell umschlägt - plötzlich steckt man im dicksten Nebel. Gewitterwolken, die sich nähern - wer einmal Blitz und Donner auf einem Grat erlebt hat, tut alles, um dies kein zweites Mal zu erfahren. Oder man steht vor einer Wand, für die die eigenen Kletterkünste nicht ausreichen...

Im letzten goldenen Herbst stellte sich in den Glarner Alpen ein fast senkrechtes Wändchen in unseren Weg. Wir wollten es umgehen, mussten aber zuerst über eine äusserst steile Grashalde absteigen. Nach einer unfreiwilligen, schmerzhaften Rutschpartie, die zum Glück rechtzeitig gebremst werden konnte, beschlossen wir, auf der anderen Seite des Grates ins Tal zu gelangen und den Gipfel auszulassen. In diesem Sommer haben wir dann den Gulderstock aus der Gegenrichtung doch noch geschafft. Beim Hinunterschauen erkannten wir, dass wir im Herbst richtig entschieden hatten - es wäre nur noch schwieriger geworden...

Ich erinnere mich auch an eine Tour, die mein Bruder und ich als Buben mit unserem Vater unternahmen. Am Piz Mitgel führte ein schmales Geröllband zwischen den Felsen zum Gipfel. Drohendes Gerumpel von herunterfallenden Felsbrocken veranlassten unseren Vater, die Tour abzubrechen. Wir waren grenzenlos enttäuscht; ich glaube, wir haben sogar geweint. Zum Trost bestiegen wir dann einen anderen Berg, der uns aber bei weitem nicht so schön und erhaben vorkam. Letzthin habe ich im Internet Tourenberichte vom Piz Mitgel gelesen. Noch heute ist die Aufstiegsroute steinschlaggefährdet. Der Vater hatte recht gehabt.

„Ich bin häufig gescheitert – zum Glück, sonst wäre ich tot“, sagte kürzlich der Extrem-Bergsteiger Reinhold Messner in einem Interview. „Je älter ich wurde, desto leichter fiel mir das Scheitern.“ Es bringt einen dazu, sich zu hinterfragen und neu anzusetzen. Es kann auch ein Schutz vor der Überforderung sein. Scheitern ist nicht nur erlaubt - manchmal ist es sogar nötig. Und dies gilt nicht nur fürs Bergsteigen.